

Ein Vorkämpfer der feldgrauen Uniform.

Die Ausrüstung des deutschen Heeres beim Ausbruch des Krieges mit feldgrauer Uniform wirkte allgemein verblüffend. Aus Ausrüstungen verwundeter oder gefangener französischer Soldaten ist bekannt, wie deprimierend auf sie ihre roten Hosen wirkten, mit denen sie weithin sichtbare Ziele bilden, während sie oft lange nicht den Stand der gegen sie operierenden Deutschen in der grauen Uniform erkennen konnten.

Es wurde in unserer Presse bereits darauf hingewiesen, daß es Bebel war, der vor Jahren schon die graue Militäruniform forderte. Bebel hatte hierin einen Vorgänger in dem schweizerischen Genossen Karl Bürkli, der als Hauptmann dem schweizerischen Volkshero angehörte und sich bemühte, es in jeder Beziehung vortrefflich auszurüsten.

Schon im Jahre 1866 veröffentlichte Bürkli eine Schrift, in der er mit heftiger Satze den „Schwalbenschwanz“ (Militärfrack), den Utschlo, die Spauetten und die ganze Nachäfferei der französischen Uniformen geißelte. Er hatte die öffentliche Meinung für sich und damit auch den Erfolg, der in der Abschaffung der lächerlichen Masserade bestand. Dafür wurden nach dem Deutsch-Französischen Kriege die Preußen nachgeahmt, die ja gesiegt hatten. So erhielten die Kavalleristen ein mit Neusilber reich beschlagenes und mit einer Metallkette verziertes, geschmackloses und schwerfälliges „Kübel“ mit aufgestecktem „Gutterepapier“ (Plastikpapier) auf den Kopf, damit der „antikollektivistische Bauernschädel mit dem großen Risthaufen“ auch ja recht in der Sonne glänzt und vom Feinde schon von weitem gesehen wird.

Es blieb also trotzdem noch viel zweideutiges, metallfunkelndes Zeug an der militärischen Ausrüstung des schweizerischen Volksheroes zurück, und so unternahm Bürkli eine neue Attacke dagegen auf dem Parteitag der schweizerischen Sozialdemokratie 1896 in Winterthur. Bürkli forderte da die Einführung einer bürgerlichen Wehrmanns-Uniform, eines sogenannten Zivilwehrliebes. Er dachte es sich so, daß es nicht zu sehr vom Erdhoden, von Wald und Flur abstehe, jedenfalls nichts „Scheiniges“, keine glänzenden Metallknöpfe an sich haben, nicht hell, sondern dunkel, etwa dunkelgrau oder grün, ja nicht blau oder rot, wie der Feind, sein dürfe. Kurz, es mühte fürs Militär im Krieg und Frieden, wie auch fürs Zivil passend sein. Warum sollte ein Soldat, weicher Färbung oder eine Mütze, ein mehr bürgerlich als militärisch geschnittener Rock von nur ein oder zwei, nicht zweierlei Tüch, ein Mantel für schlechtes oder kaltes Wetter, eine Mütze oder Kappe für heißes, bequeme Hosen usw. nicht ausfindig gemacht werden können, die ebenso gefällig aussehen werden als unsere Uniform? An dieses Zivilwehrliebe würde man im Militärdienst die besonderen Dienstabzeichen anheften oder als Armbinden tragen.

Unter Berücksichtigung der speziellen Verhältnisse des schweizerischen Volksheroes meinte dann Bürkli weiter, daß dieses Wehrliebe auch im bürgerlichen Leben getragen werden könnte, also nicht von 100 Tagen 90 im Kasten hängen müßte. Es würde somit auch bei stehendem Heer aufgetragen und mühte wieder erneuert werden, so daß man immer, vom Rekrut bis zum Landwehr- und Landsturmman, in anfänglicher, kriegsausführender und einseitiger Uniform erscheinen würde. Natürlich hätte der Bürger-soldat sein Wehrliebe selbst zu zahlen. Dem Rekruten könnte man fürs erste Mal eine komplette Uniform, wie jetzt, verabsorgen, und wenn er viele Diensttage oder gar einen Feldzug mitzumachen hätte, könnte man ihm die Kleidungsstücke vom Bunde ergänzen oder ihm entsprechend höheren Sold zahlen.

Auch könnte der Bund ja ganz wohl selbst das Tuch fabrizieren, die Uniformen oder Zivilwehrliebes selbst machen oder mit Schneider-, Hut- und Schuhmachergenossenschaften in Verbindung treten und den Bürgern ein schmales, solides und billiges Wehrliebe verkaufen, das gewiß allseitig benutzt würde, so daß wir derart nach und nach zu einem Normalgewand, zu einer Art National-tracht kämen und im Kriegsfall übergenug Uniformen zu Gebote stünden.

Der Vorschlag von den feldgrauen Uniformen ist vom monarchischen Deutschland schneller befolgt worden als von der demokratischen Republik für ihr Volkshero. Jetzt steht auch diese im Begriffe, den guten Gedanken des alten sozialdemokratischen Landwehrhauptmanns Karl Bürkli zu verwirklichen, und voraussichtlich werden nach dem gegenwärtigen Kriege alle Staaten zur Einführung der feldgrauen Uniformen übergehen.

Lessing-Theater.

Der junge Medardus. Dramatische Historie von Arthur Schnitzler.

Der Energie und Kühnheit des Direktors Barnowsky machte die Aufführung dieses letzten, aber auch schon vor einem halben Jahrzehnt entstandenen Schnitzler-Dramas alle Ehre. Die Anzahl der auftretenden Personen und die Länge des Stückes — die Vor-

stellung dauerte 4 1/2 Stunden — setzte dem Experiment von vorn herein die größten Schwierigkeiten entgegen. Der Erfolg mühte ausbleiben. Das Bühnenstüde in Anlage und Aufbau des Werkes sieht nicht aus einem Reichtume der Phantasie, die neue Wege aufsucht, sondern aus einem Mangel an Gestaltungskraft, die durch Breite, was an der Tiefe fehlt, erlegen möchte. Stünde nicht der Name Schnitzlers, dieses Künstlers, dem das moderne Theater nach Hauptmann einige der eigenartigsten und intimsten Stimmungsbilder verdankt, auf dem Zettel, niemand hätte auf ihn als den Verfasser raten können. Jene Gabe konzentrierender Verlebendigung, die in dem „Grünen Salada“, in manden Einaktern und Einzelszenen des „Einmalen Weges“ am liberalsten hervortrat, ist seinen späteren Stücken nicht im gleichen Maße eigen. Die Farben blässen ab. Eine abstrakte Geistesart, die, statt anschaulich auszumalen, sich in schattenhaften Andeutungen Genüge tut, bildet ihre gemeinsame Signatur. Statt einer Bilderfolge gibt es eine Krabbelkunst, aus der nur hier und da bestimmtere Konturen auftauchen. Aber ein starker Zug zum Innerlichen lebt da fort.

So mag auch im „Medardus“ die Intention ursprünglich auf Skizzierung eines komplizierten psychischen Problems gerichtet gewesen sein. Nach den vielfachen Erklärungen, die Schnitzler im Stüde durch andere Personen über den Charakter des „Medardus“ gibt, sollte derselbe wohl etwas wie der Typus eines halben Feldens sein, der, von der Hitze seines Temperaments getort, die Heldenrolle, die er spielen möchte, in seinem wirklichen Handeln lässlich parodiert, um schließlich, als er das voll Scham erkennt, in einer Mischung kindlich-eigenwilligen Troges und heroischen Aufschwünges das Leben fortzusetzen. Das weite Land seelischer Widersprüche und tragikomischer Schicksalsironien hat diesen Dichter ja seit je besonders angezogen. Hier aber bleibt es bei der bloßen Absicht. Weber reagiert noch Komik kommen heraus. Der junge Mann stellt sich im Birrwar grotesk-romanhafter Abenteuer, mit weichen Schnitzler, ganz gegen seinen sonstigen vornehmen distreten Dramenstil ihn überhäuft, dem Zuschauer als ein ungläubwürdiges Kuriosum dar. Und der reichliche Zusatz wienerischer Genrezellen aus den napoleonischen Kriegsjahren drängt, ohne selbst zu interessieren, die Figur noch mehr ins Dunkel. Dieser Draufgänger, der von kriegerischen Heldentaten wider die französischen Eroberer träumt, vergißt das Vaterland sofort, als die Liebesaffäre seiner Schwester mit dem Prinzen von Ballois einen traurigen Ausgang nimmt. Nun ist auf einmal Wasche an dem Hause Ballois heiligste Pflicht — bis er sich kopfüber in die Prinzessin verliert. Im Duell schwer verwundet, überklettert er die Gartenmauer ihres Schlosses. Die stolze Dame schenkt ihm ihre Gunst. Dann will er, aufgepeitscht durch seines waderen Oheims Hinrichtung, Napoleon erdolchen, vergißt es aber und nimmt den Plan erst wieder auf, als die hohe Dame ihn dazu animiert. Er ersieht indes zu spät, als er argwöhnt, sie sei Napoleons Maitresse, statt des Tyrannen die Liebste und soll nun erschossen werden. Da, die Verblüffung voll zu machen, erscheint ein Bonapartistischer General bei dem Gefangenen und teilt ihm die Begnadigung mit. Warum? Medardus soll durch die Ermordung der Prinzessin, die, wie die Untersuchung nachträglich erweist, durch ein Attentat Napoleon beseitigen wollte, dem Kaiser das Leben gerettet haben! Das ist das Stüde vor zur Rehabilitierung des Dürden. Er erklärt, sein Dolch sei für Napoleon bestimmt gewesen und er zwingt so — mehr zur Verwunderung als zur Erhebung der Zuschauer — mit Karbunkeltem Willen seine Erschießung.

Herrn Theodor Voos gelang in seiner Verkörperung der Hauptfigur sehr gut der Ausdruck der Jerrlichkeit, den Jugendauber aber, von dem im Stüde so viel die Rede ist, blieb er der Rolle schuldig. Vortrefflich, soweit die inneren Unmöglichkeiten der Gestalt es irgend zuließe, fand Lina Kossen sich mit der hochmütigen, kalt-intriganten Roman-Prinzessin ab: Ueberall bis in die kleinsten Nebenrollen des Ensembles war große Sorgfalt aufgewendet. In erster Reihe wären da die Herren Adel, Kahlner und Heinz Salinger zu nennen. Das Publikum vergießt sich schweigend, erst am Schluß erklang ein mäßiger Applaus.

Kleines Feuilleton.

Das Absuchen des Schlachtfeldes.

Das Gelände, auf dem eine kriegerische Handlung stattgefunden hat, muß nach deren Beendigung abgesehen werden; in erster Linie, um die Verwundeten zu bergen und sie sowie auch die gefallenen Soldaten vor der Verraubung durch plünderndes Gesindel, vor den „Händen des Schlachtfeldes“, zu schützen. Die Kriegs-Sanitätsordnung legt die Pflicht der Absuchung jedem Truppenteil auf, der ein Gefechtsfeld behauptet. Es ist dies eine für alle Kulturstaaten gleich gültige Anordnung, die international im Artikel 3 des Genfer Abkommens vom Jahre 1906 niedergelegt ist. Das eigentliche Absuchen des Schlachtfeldes nach Verwundeten, um sie der ärztlichen Pflege zuzuführen, ist Sache der Sanitätskompagnien. Das Personal für diesen Dienst kann, wenn notwendig, aus den nächsten, noch

nicht ganz eingerichteten Feldlazarethen verstärkt werden, und eventuell werden dazu auch Trägerkolonnen der freiwilligen Krankenpflege in Anspruch genommen. Aber auch beim Gesundheitsdienst im Felde spielt das Absuchen des Schlachtfeldes eine sehr bedeutende Rolle. Den Kommandos, die zum Beobachten der Gefallenen bestimmt sind, wird Sanitätspersonal unter dem Befehl eines Sanitätsoffiziers zugeteilt, und diesem fällt auch die Unter-suchung jenes Offiziers zu, der nach der bewirkten Absuchung des Schlachtfeldes das Gelände darauf zu prüfen hat, ob auch tatsächlich alles das beerdigt, verscharrt und überhaupt beseitigt ist, was zur Bewegung gelangt. Wenn nun Truppen längere Zeit auf Gefechts-feldern oder in deren Nähe verbleiben, wie augenblicklich in dem wochenlangen Stellungskampf in Nordfrankreich, so ist die Absuchung des Schlachtfeldes eine Maßregel von hoher Wichtigkeit, denn davon hängt der Gesundheitszustand der Truppen in hohem Maße ab. Auch bei Belagerungen von Festungen, die längere Zeit in Anspruch nehmen, wie es bei Paris und Mech im Kriege 1870/71 der Fall gewesen ist, unterliegt das Absuchen der Schlachtfelder der unausgesetzten Vor-sorge seitens der militärischen Vorgesetzten und ihrer Sanitätsorgane. Die Gräber auf dem Schlachtfeld sind so anzuordnen, daß von ihnen aus eine Ver-schlechterung des Wassers oder der Luft in Wohnhäusern in der Nähe des Schlachtfeldes nicht eintreten kann. Die Kriegs-Sanitäts-ordnung verlangt, daß Gräber, namentlich Massengräber, nicht innerhalb von Ortschaften, dicht an Landstraßen, auf tiefliegenden Wiesen, in unmittelbarer Nähe von Quellen und Wasserläufen, oder in engen Schluchten angelegt werden. Die Anwohner sind zu ver-anlassen, die Grabstätten der Schlachtfelder, je nach der Jahreszeit, zu besäen und zu bepflanzen oder, wenn die Gräber in der Eile unzureichend angelegt sind, Desinfektionen oder Neuaussähtungen vorzunehmen.

Notizen.

Die Bugra. Die Weltausstellung für Buchgewerbe und Graphik in Leipzig ist nunmehr geschlossen. Ein außerordentliches Interesse wandte sich namentlich in den letzten Wochen den Ab-teilungen der neutralen Staaten des Auslandes zu. Was den Besuch der Bugra in den Kriegsmo-naten betrifft, so konnten mit einer wesentlichen Steigerung der Besuchsziffer natürlich am meisten die Sonntage in Betracht. An den Augustsonntagen weist der Besuch Zahlen von 14 800 bis 19 000 Personen auf; am 6. September, einem Volkstag mit ermäßigtem Eintrittspreis, betrug der Besuch 55 000, und am Schlußtag, dem 18. Oktober, über 60 000 Personen. Insgesamt wurde die Bugra vom Tage ihrer Eröffnung an bis zum Schluß von 2 331 905 Personen besucht.

Der französische Archäologe Joseph Déche-tette ist als Hauptmann der französischen Territorialarmee in Nordfrankreich gefallen. Déchelette, der in verhältnismäßig be-scheidener Stellung als Museumsdirektor in Roanne wirkte, war eine auch in Deutschland anerkannte Autorität auf dem Gebiete des Studiums der vorrömischen Metallzeiten.

Theaterchronik. In den Kammer-spielen des Deutschen Theaters gelangen am Freitag zum ersten Male „Die deutschen Kleinstädter“ von Kogebue zur Darstellung. — Im Deutschen Theater wird am Donnerstag „Othello“ zum ersten Male in dieser Spielzeit aufgeführt.

Die neue Frankfurter Universität eröffnet am 27. Oktober ihre Vorlesungen.

Auf den Schlachtfeldern in Ostpreußen heißt der neue Vortrag, der am Mittwoch, den 23. Oktober, zum ersten-mal von Direktor Franz Goerke nach einer Vereisung der schwer heimgejagten Provinz nach selbstgewonnenen Eindrücken in der Urania gehalten wird.

Berichtigung. In dem Artikel „Wie die Kasse entsteht“ (in der Nummer vom 18. Oktober) ist im vorletzten Absatz irrtümlich R. Potonié als Förderer unserer Kenntnisse auf diesem Gebiete ge-nannt. Es war aber J. Potonié, der Vater des Artikelverfassers, dem wir diese Forschungen verdanken.

Eigentümliche Belagerungspraktiken aus alter Zeit. Zur Eroberung von Burgen und festen Städten ver-wandte man einst die schon seit dem Altertum bekannten Sturm-böde und Widder, mit denen die Mauern eingestochen wurden. Auch Brandpfeile und Steine wurden in die Stadt hineingeschleudert, und bisweilen griff man zu ganz grotesken Ausschüssen. So erzwangen die Berner und Straßburger im Jahre 1333 die Uebergabe der Burg Schwanan dadurch, daß sie aus Katapulten mit Unrat gefüllte Tonnen in die Burg warfen, die dort bei der bestehenden Hitze ein solches Wiasma verbreiteten, daß die Besatzung kapitulieren mußte. Kläger waren die in der Burg Karstein im Jahre 1422 Ein-geschlossenen. Als die Belagerer zur Erzwingung der Uebergabe ihnen ebenfalls Unrattonnen — und zwar solchen, die 1800 ge-tweien sein — über die Mauer warfen, desinfizierten sie diese mit ungelöschtem Kalk und machten damit die Absichten der Feinde zunichte.

Portepeefährlich Schadius.

Von Detlev v. Liliencron.

Das Frühstück war „wirklich kolossal schmeidiq“. Einmal hörte ich meinen Leutnant sagen: „Wirklich famöser Stoff das ...“ So brauchte er denn die Johanniter nicht „an den Hammelbeinen zu zehren“.

Um dreiviertelzwei Uhr stand meine Kompanie zum Rückmarsch bereit. Die beiden vollbeladenen Wagen ließ ich zwischen Spitze und Haupttrupp fahren, um gegebenen Falles so schnell wie angängig fortzukeifen. Schadius wollte ich neben den Zahlmeister setzen; aber er bat mich so ein-dringlich, einen Zug übernehmen zu dürfen, daß ich nachgab. Beim Abriiden drückte mir der Kommandant bewegt die Hand: er bedauere, mir keine Unterstützung mitgeben zu können, aber er habe den strengsten Befehl, sich unter keinen Umständen in Brettonville zu schwächen.

Und dann zogen wir los. Ich hatte noch mehr Vorsichts-maßregeln angeordnet als am Morgen. Beide Dörfer, in denen diesmal nichts zum Vorschein kam, lagen schon hinter uns. Ich atmete ein wenig auf. . . Da, ein Schuß bei meinen linken Seitenläufern, ein zweiter, ein dritter; nun vorn, nun hinten und überall.

Das ist einig nötig in solchem Fall? Ruhe, Besonnen-heit. Ich kommandierte alles war vorher schon genau ein-geübt: „Siebenter Zug links“, achter Zug rechts machen.“ Und blitzschnell warfen sich die beiden Rüge in den Wald. Den einen führte Behrens, den anderen Schadius.

In einem Zeitraum von höchstens zwei Minuten sehe und höre ich:

Der alte Zahlmeister haut mit der flachen Klinge auf seinen Kutscher ein. Dieser jaat davon, was das Riemenzeug hält. Der andere Wagen rast hinterher. Jetzt, bei der Begebiegung, liegt der Zahlmeister auf dem Rücken, immer noch die flache Klinge gebrauchend. Er wird umtanzt von in die Höhe fliegenden und niederfallenden Schinken und Würsten. Behrens brüllt: „Näher heran zu mir mit Ihrer Gruppe,

Unteroffizier Weder. Haut se us'n Deck, Kerls, haut se us'n Deck! Marisch, Marisch, Hurra. . .“

Ich will mit meinem Braunen über den breiten Graben. Es muß gehen. Aber der Wallach hinkt, bleibt stehen. Ich springe ab. Zwei Augen haben das linke Vorderbein ge-troffen, eine ist durch den Hals gegangen. Ralch dem armen Tier den Revolver hinter's Ohr gesetzt. Er hält die Mähne, als ob er die Erlösung erwartete, schon zum Schuß gefasst, so daß ich gut reiten kann. Er bricht zusammen. . .

Einer umklammert meine Hüften. Wer ist es? Mein kleiner Portepeefährlich. Sein Gesichtchen ist versteinert: vor ihm steht ein riesiger, greulich aussehender, schwarzbärtiger Kerl, der sich vorher im Graben versteckt haben mochte; schon hat dieser den Kolben erhoben und will ihn niedersaufen lassen mit Wucht. Raum zwei Schritte ist das von mir. Mein Revolver scheint noch zu rauden. Ich ziele dem Unhold ruhig aus's Hera. Ich schieße. Er fällt mit dem Gesicht zur Erde. Sein Gewehr fliegt weg. Seine linke Hand krampft sich in den Schweiß meines verendeten Pferdes. . .

An kaum einem Zeitraum von zwei Minuten ist das alles geschehen.

Keine Zeit, keine Sekunde Zeit mehr. „Bleiben Sie an meiner Seite, Fähnrich!“ Und hopp! Ueber den Graben in den Busch zu meinen prächtigen Leuten. Ich übernehme selbst den Zug. Und: „Marisch, Marisch, Hurra!“

Seit den kleinen Fähnrich. Er stürzt sich wie ein Teufel ins Gefecht. Sein Käsemeisterchen schwingt er über sich. Er ist immer weit voran. Wir können kaum folgen. „Bravo, bravo!“ ruf ich ihm zu. . .

Wir messen uns im Handgemenge. Jeder Baum scheint einen neuen Feind zu gebären. Immer mehr, immer mehr. Wir sind in bedeutender Minderzahl. Der Pulverdampf verzieht sich schwer durch die Kronen. Jede Ueberzahl fehlt. Alle sind nur mit sich beschäftigt und ihrem nächsten An-greifer. Allmählich ist unser Hüflein an den Grabenrand gedrängt. Einer meiner Hornisten ist stets an meiner Seite geblieben. Ein Gedanke schießt mir durch den Kopf: Roland im Tal von Roncesvalles. „Blasen Sie auf, Weber.“ Und die drei kurzen Töne, wie ein Verzweiflungsschrei, verhallen

im Walde. „Noch einmal, Weber.“ Und wieder die drei kurzen Stöße ins Horn. . .

Wir sind bis an die Landstraße zurückgeschoben. Auf der anderen Seite sehe ich Behrens und seine Leute. Bis hierher und nicht weiter. Lieber den Tod als Gefangenenschaft.

„Blasen Sie auf, Weber.“ Noch einmal soll es erklingen, dann nur noch ein Signal: „Vorwärts!“ . . . Da dringt, da singt in unser Ohr. Wir hören deutlich unser Reiterhörn, „Galopp“ und wieder und wieder. . . Großer Karl, hast du es vernommen? . . . Und um die Biegung des Weges braust der General, und hinter ihm das Husaren-regiment.

Wir sind gerettet.

Der General, bei uns angekommen, ließ absitzen und sandte einen Teil der Husaren zum Gefecht zu Fuß rechts und links ins Holz. Wir hörten keinen Schuß mehr. Die Franktireurs waren, wie von der Erde aufgelogen, ver-schwunden.

Der General umarmte und küßte mich. Dann stellte ich ihm den Portepeefährlich Schadius vor, zugleich herbor-behend, wie ausgezeichnet sich der Junker im Gefecht be-nommen habe.

Nun ging es vor allen Dingen an das Auffuchen der Verwundeten. Die Dunkelheit wollte einsehen. Die Schwer-verwundeten wurden getragen — der Weg nach Stranocourt war kaum noch eine halbe Stunde entfernt —, die Leicht-angeshossenen gingen zu Fuß. Am schwersten getroffen schien Leutnant Behrens zu sein. Eine Kugel hatte ihm den rechten Oberarm und eine die linke Schulter zerhackt, eine dritte ihm den Hals gestreift. Wir reichten ihm in tiefer Bewegung die Hand. Er konnte noch leise sprechen: „Wirklich famöses Draufgehn unserer Leute; stark angefroht; wird schon besser gehn. . .“ Wir setzten ihn mit vieler Mühe und größter Vorsicht auf ein Pferd zwischen zwei ihn stützende Husaren. „Wirklich lächerlich. . . solche Un-tände. . .“ Dann hörte ich ihn nicht mehr sprechen. Seine Schulterwunde schien mir die gefährlichste zu sein.

Nachdem der General Appell und ich Sammel hatte blasen lassen, setzte sich der Zug in Bewegung. Die Toten muhten wir, wegen der eintretenden Finsternis, vorläufig liegen lassen. (Forti, folgt.)

Sozialdemokratischer Wahlverein
I. d. B. Berl. Reichstagswahlkreis.
12. Abt. Bez. 739.
Am Sonntag, den 25. Oktober,
verstarb unser Genosse, der Litho-
graph
Max Kalk
Eübuser 23.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Mittwoch, den 28. d. Mts., nach-
mittags 3 1/2 Uhr, von der Leichen-
halle des hiesigen Friedhofes in
der Müllerstraße, Ecke Seefraße,
aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Wahlverein
I. d. B. Berl. Reichstagswahlkreis.
4. Abt. Bez. 542a.
Am Sonntag, den 25. Oktober,
verstarb unsere Genossin
Frida Richter
Stargarder Straße 60.
Ehre ihrem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Donnerstag, den 29. Oktober,
nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Halle
des Philippus-Apostel-Kirchhofes
aus, auf dem hiesigen Friedhof,
Müllerstraße, Ecke Seefraße, statt.
Zahlreiche Beteiligung erwartet
Der Vorstand.


Sozialdemokratischer Wahlverein
I. d. B. Berl. Reichstagswahlkreis.
Am Sonnabend, den 24. Ok-
tober, verstarb unser Genosse, der
Dreschler
Theodor Mond
Krißstraße 62.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Dienstag, den 27. Oktober, nach-
mittags 3 Uhr, von der Leichen-
halle des hiesigen Friedhofes in
Friedrichstraße aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin.
Den Kollegen zur Nachricht,
daß unser Mitglied, der Metall-
arbeiter
Paul Köhler
Mitglied der Ortsverwaltung
gestorben ist.
Wir verlieren in ihm einen
sehr tüchtigen, treuen An-
gehörigen der Organisation.
Die Beerdigung findet am
Mittwoch, den 28. Oktober, nach-
mittags 4 Uhr, vom Trauerhause
in Friedrichshagen, Ahornallee 48,
aus statt.
Ferner hat unser Mitglied,
der Schlosser
Paul Pose
Fennstr. 50, am 24. Oktober an
Lungenleiden.
Die Beerdigung findet am
Dienstag, den 27. Oktober, nach-
mittags 3 1/2 Uhr, von der Leichen-
halle des Danke-Kirchhofes,
Wankstraße, aus statt.
Ferner hat unser Mitglied,
der Dreher
Theodor Mond
Die Beerdigung findet am
Dienstag, den 27. Oktober, nach-
mittags 3 Uhr, von der Leichen-
halle des hiesigen Friedhofes in
Friedrichstraße aus statt.
Ehre ihrem Andenken!
Rege Beteiligung erwartet
126/16 Die Ortsverwaltung.

Sozialdemokratischer Wahlverein
Neukölln.
Am 25. Oktober verstarb unsere
Partei-genossin
Marie Lorenz
Reinstraße 50, 16. Bezirk.
Ehre ihrem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Mittwoch, den 28. Oktober, nach-
mittags 4 Uhr, von der Leichen-
halle des neuen Jerusalem-
Kirchhofes, Germanialstraße, aus
statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Wahlverein
I. d. B. Berl. Reichstagswahlkreis.
Am Sonntag, den 25. Oktober,
verstarb unser Genosse, der
Lithograph
Max Kalk
Eübuser 23.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Mittwoch, den 28. d. Mts., nach-
mittags 3 1/2 Uhr, von der Leichen-
halle des hiesigen Friedhofes in
der Müllerstraße, Ecke Seefraße,
aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Wahlverein
I. d. B. Berl. Reichstagswahlkreis.
Am Sonntag, den 25. Oktober,
verstarb unser Genosse, der
Lithograph
Max Kalk
Eübuser 23.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Mittwoch, den 28. d. Mts., nach-
mittags 3 1/2 Uhr, von der Leichen-
halle des hiesigen Friedhofes in
der Müllerstraße, Ecke Seefraße,
aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.


Dem Andenken unserer auf dem Kriegsschauplatz
gefallenen Genossen!
Am 14. September fiel in den Kämpfen in Frankreich unser Be-
zirksführer des 395. Bezirks, der Schlosser
Johann Röschinger
Wilhelm-Stolzstr. 24.
Sozialdemokr. Wahlverein I. d. B. Berliner Reichstagswahlkr.
Auf dem Transport nach dem Westen verstorben
Richard Nagel
Gasankfallsarbeiter, Schlemmerstr. 29, 4. Abt., Bez. 542.
Am 6. Oktober in den Kämpfen im Osten
Wilhelm Jaek
Kügelstr. 4/5, 9. Abt. Bez. 613.
Am 9. September in den Kämpfen im Osten
Paul Schulz
Gausdliener, Uebomstr. 12, 10. Abt., Bez. 617.
In den Kämpfen im Westen schwer verwundet und seinen
Bunden am 21. Oktober erlegen
Ernst Burow
Schied, Koloniestr. 15, 19. Abt., Bez. 826.
Sozialdemokr. Wahlverein I. d. B. Berliner Reichstagswahlkr.
Am 28. August fiel im Osten der Metallarbeiter
Richard Le Père
Mit-Vorhagen 50.
Sozialdemokr. Wahlverein Niederbarnim, Bez. Lichtenberg.

**Verband der Brauerei- u. Mühlen-
arbeiter u. verw. Berufsgenossen**
Ortsverwaltung Berlin.
Den Mitgliedern diese zur
Nachricht, daß der Kollege, Fahrer
Wilhelm Freihof
(Schmiedes Brauhaus)
verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute,
nachmittags 3 1/2 Uhr, auf dem
Karl-Liebknecht-Kirchhof, Hohe-
hausen, Berliner Straße 33, statt.
Rege Beteiligung erwartet
44/10 Die Ortsverwaltung.

Verband der Tapezierer
Filiale Berlin.
Den Mitgliedern zur Nachricht,
daß unser Kollege
Franz Schüch
am 20. September auf dem
ungarischen Schlachtfeld ge-
fallen ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Ortsverwaltung.

**Verb. d. Schneider, Schneiderinnen
u. Wäschearbeiter Deutschlands.**
Filiale Berlin.
Unseren Mitgliedern geben wir
hiermit bekannt, daß der Kollege
Wilhelm Haase
am 24. August und der Kollege
Hugo Klinger
am 28. August auf dem west-
lichen Kriegsschauplatz gefallen
sind.
Ehre ihrem Andenken!
184/11 Die Ortsverwaltung.

Allen Freunden und Bekannten
die traurige Nachricht, daß mein
lieber, herzenguter Mann
Paul Grieswald.
am 9. September im blühenden
Alter von 29 Jahren den Hel-
denstod gestorben ist.
Um Alles Beileid bitte die
trauernde Witwe
Luise Grieswald.

Am 22. Oktober, nachmittags
3 1/2 Uhr, entschlief nach langem,
schwerem Leiden meine liebe
Frau, unsere herzengute Mutter,
Schwieger- und Großmutter
Auguste Goettel
geb. Goettel
im 68. Lebensjahre.
Dies selgen tiefbetrübt an
Lichtenberg, 27. Oktober 1914.
Gürtelstr. 16. 8165
Im Namen der Hinterbliebenen:
Karl Goettel.
Einsparung hat bereits Sonntag
in aller Stille stattgefunden.

Nach langem, schwerem, mit
großer Geduld ertragenem Leiden
verstarb am Sonnabend, den
24. Oktober, mein unerschütter-
licher, unser treusorgender Vater,
lieber Schwieger- und Großvater,
Bruder, Schwager, Onkel und
Schwiegerohn, der Revolverdreher
Paul Köhler
im 50. Lebensjahre.
Friedrichshagen, 24. Okt. 1914.
In tiefer Betrübniß
Anna Köhler, geb. Hedrich
und Kinder.
Die Beerdigung findet am
Mittwoch, den 28. Oktober, nach-
mittags 4 Uhr, vom Trauerhause,
Ahornallee 48, aus statt.

Sozialdemokratischer Wahlverein
Niederbarnim.
Bezirk Friedrichshagen.
Am Sonnabend, den 24. Oktober,
verstarb nach kurzem, schwerem
Leiden unser Mitglied, der Genosse
Paul Köhler
Wir verlieren in ihm als Mit-
glied des Wahlvereins einen
lieben Freund und Genossen, der
durch seine jahrelange Tätigkeit
für die Partei uns allen stets ein
gutes Beispiel gewesen ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Mittwoch, den 28. Oktober, nach-
mittags 4 Uhr, vom Trauerhause,
Ahornallee 48, aus statt. 242/1
Um rege Beteiligung ersucht
Die Bezirksleitung.

Deutscher Metallarbeiterverband.
Bezirk 22.
Königs-Friedrichshagen.
Den Kollegen zur Nachricht,
daß unser langjähriger erster
Bezirksleiter
Paul Köhler
nach langem, schwerem Leiden
verstorben ist.
Seine rege und aufopfernde
Tätigkeit für unsere Gewerkschaft
wird ihm ein dauerndes An-
denken bewahren.
Die Beerdigung findet am
Mittwoch, nachmittags 4 Uhr, vom
Trauerhause Ahornallee 48 aus
statt. 325/6
Rege Beteiligung erwartet
Die Bezirksleitung.

Deutscher
Transportarbeiter-Verband.
Bezirksverwaltung Groß-Berlin.
Den Mitgliedern zur Nach-
richt, daß unser Kollege, der
Wächter
Gustav Misling
am 24. Oktober im Alter von
62 Jahren verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Mittwoch, den 28. Oktober, nach-
mittags 3 1/2 Uhr, von der Leichen-
halle des Thomas-Kirchhofes
Reinstraße, Germanialstraße, aus
statt.
Die Bezirksverwaltung.

Dankfagung. 315/8
Für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme bei der Beerdigung meines
unerschütterlichen Mannes, unseres lieben
Vaters, Schwiegers und Großvaters
Max Reusch
sagen wir allen unseren innigsten
Dank.
Die trauernde Gattin
nebst Kindern.
Reuters Werke
3 Bände 4 Mark
Buchhandlung Vorwärts

Sechster Wahlkreis
Dienstag, den 27. Oktober, abends 8 1/2 Uhr:
Zwei öffentliche Frauen-Versammlungen
in folgenden Lokalen:
Franke's Festsälen, Patzenhofer-Brauerei,
Badstraße 19. Turmstraße 25/26.
Tagesordnung:
„Wer hilft den Frauen der Krieger und der Arbeitslosen?“
Referentinnen: Frau Luise Zieh und Frau Hilara Wenj.
Zahlreiches Erscheinen erwartet
Der Einberufer:
Friedrich Stäffler, Banstr. 63.

Sozialdemokratischer Wahlverein
Lichtenberg.
Reichstagswahlkreis Niederbarnim.
Heute Dienstag, den 27. Oktober 1914, abends 8 1/2 Uhr, im „Café Bellevue“,
Hauptstraße 2:
General-Versammlung.
Tagesordnung:
1. Unsere Aufgaben in schwerer Zeit. Referent: Reichs-
tagsabgeordneter Genosse **Hugo Haase.** — 2. Diskussion. —
3. Stellungnahme zur Stadtverordnetenwahl.
Witgliedsbuch legitimiert. — Ohne dasselbe kein Eintritt.
Das Erscheinen aller Mitglieder erwartet
Die Bezirksleitung.

Freireligiöse Gemeinde
Für **Oberschöneweide, Karlshorst, Johannisthal**
findet am Donnerstag, den 29. Oktober ds. Js., abends 8 Uhr, im **Wilhelminenhof,**
Oberschöneweide, Schloßparkstraße,
eine **Versammlung** statt.
Vortrag des Landtagsabgeordneten **Adolf Hoffmann: „In Treue fest“.**
Eintrittspreis 10 Pf. — Arbeitslose freien Eintritt.
Am Mittwoch, den 28. Okt., abends 8 1/2 Uhr pünktlich in „Alt-Berlin“, Berlin, Blumenstr. 10:
Beschließende Versammlung.
Mitgliedskarte ist vorzuzeigen.

Am 25. Oktober verstarb nach
langem, schwerem Leiden meine
liebe Frau, Mutter, Schwester,
Tante, Schwägerin und Schwieger-
tochter
Marie Lorenz
geb. Veigel
im Alter von 36 Jahren.
Um Alles Beileid bitten im
Namen der trauernden Hinter-
bliebenen
Paul Lorenz und Tochter.
Reinstraße, 50.
Die Beerdigung findet Mittwoch
nachmittags 4 Uhr von der Halle
des Jerusalem-Kirchhofes, Ger-
manialstr. 84-90, aus statt.

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme bei der Beerdigung
meines lieben Mannes, des Gastwirts
Ferdinand Abert
sage ich allen Teilnehmern, ins-
besondere Herrn Georg Brandt für
die trostreichen Worte, dem Vorstand
der freien Gast- und Schankwirtin,
dem zweiten Wahlkreise, den Ge-
nossinnen und Genossen des 87.
Bezirks, seinen lieben Freunden der
Ehlfäheri Mutterbart u. Sohn, auch
seinen früheren Kollegen meinen herz-
lichsten Dank.
Witwe Emilie Abert geb. Meißner.

Dankfagung.
Für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme bei der Beerdigung meines
lieben Mannes, unseres guten Vaters,
sage ich hierdurch allen Beteiligten
meinen herzlichsten Dank.
Frau **Baade** und Kinder.

Spezialarzt
i. Haut-, Gyn., Frauenleiden,
nerv. Schwäche, Weintränke jeder
Art, Ehrlich-Pasta-Kuren in
u. Co. lang-
Laborat. i.
Blut-
untersuchung, Fäden i. Harn u. m.
gegenüber
Friedrichstr. 81, Banhofstr.
Ept. 10-2, 5-9, Sonnt. 11-2,
Honorar mäßig, auch Teilzahl.
Separates Damenzimmer.
Spezialarzt
Dr. med. Wockenfuß,
Friedrichstr. 125, (Oranienb. Tor)
für Syphilis, Harn- u. Frauenleiden —
Ehrlich-Hata-Kur (Dauer 12 Tage)
Blutuntersuchung, Schnelle, sichere
schmerzlose Heilung ohne Berufs-
störung, Teilzahlung.
Spr. 11-2 u. 5-8, Sonnt. 9-11.
Raucht die populären
Carmen Sylva-
Cigaretten
Trustfrei!

Sozialdemokratischer Wahlverein
Schöneberg.
Heute Dienstag, den 27. Oktober 1914, abends 8 1/2 Uhr:
Mitglieder-Versammlung
in der „Schloßbrauerei Schöneberg“, Hauptstraße 121.
Tagesordnung:
Vortrag des Reichstagsabgeordneten **Robert Schmidt: Sozial-
politische Aufgaben in der Gegenwart, in Sonderheit der
Gewerkschaften.**
Zahlreiches Erscheinen erwartet
Der Vorstand.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.
Verwaltungsstelle Berlin. N 54, Finienstr. 83-85.
Telephon: Amt Norden 185, 1289, 1987, 9714.
Bureau geöffnet von 9 bis 1 Uhr und von 4 bis 7 Uhr.
Mittwoch, den 28. Oktober 1914, abends 8 1/2 Uhr,
im Dresdener Garten, Dresdener Str. 45:
Mitglieder-Versammlung
der
Gold- und Silberarbeiter
und verwandten Berufsgenossen.
Tagesordnung:
1. „Fünfundzwanzig Jahre Gold- und Silberarbeiter-
Organisation“ — Ein Jubiläum in erster Zeit.
Referent: Kollege **W. Siering.**
2. Verbands- und Branchenanlegenheiten.
Zahlreiches Erscheinen erwartet
Mitgliedsbuch legitimiert!

Mittwoch, den 28. Oktober 1914, abends 6 Uhr,
im Rosenthaler Hof, Rosenthaler Str. 11/12:
Branchen-Versammlung
sämtlicher in der
chirurgischen Branche
beschäftigten Kollegen und Kolleginnen.
Tagesordnung:
1. Vortrag des Kollegen **Adolf Wuschlek** über:
„Der Krieg und die Gewerkschaften.“
2. Branchenanlegenheiten. 3. Verschiedenes.
Zahlreichen Besuch obiger Versammlungen erwartet
Die Ortsverwaltung.

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter
Filiale Groß-Berlin.
Donnerstag, den 29. Oktober, abends 8 1/2 Uhr pünktlich,
im Saal 4 des Gewerkschaftshauses, Engelfufer 15:
General-Versammlung.
Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht vom 3. Quartal. Berichtshalter: Kollege
Fritz Münter. 2. Finanzbericht vom 3. Quartal. Bericht-
erhalter: Kollege **Karl Hoffmann.** 3. Verbandsangelegenheiten.
Partizip nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches.
Die Ortsverwaltung.